

## Predigt über Epheser 1,3-14

Es ist fast ganz in Vergessenheit geraten, dass das Trinitatisfest, das Fest der Heiligen Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit einmal eines der höchsten Feste der Kirche gewesen ist. Das mag auch daran liegen, dass Trinitatis dem ersten Anschein nach ein abstraktes Fest ist. Die großen Christusfeste von Weihnachten über Karfreitag bis Ostern zum Beispiel beziehen sich auf das Leben Jesu, auf Gottes Handeln an ihm, und noch dort, wo die biblischen Geschichten unserem modernen Weltbild zu widersprechen scheinen wie etwa in den Himmelfahrtserzählungen des Lukas, malen sie uns doch ein bestimmtes Geschehen anschaulich vor Augen. Die Bilder, die dann vor unserem inneren Auge entstehen, sind manchmal sogar überzeugender für uns heute als das, was die Maler früherer Zeiten daraus gemacht haben. So wird es manchem von uns beim Nachdenken über die Pfingstgeschichte, über die geisterfüllte und geistbewegte Urgemeinde in Jerusalem gegangen sein. Was „Ausgießung des Heiligen Geistes“ bedeutet, mag uns vielleicht gerade dann deutlich werden, wenn uns klar wird, was uns heute eigentlich *fehlt*, was wir *vermissen* in Kirche, Gemeinde und Gesellschaft.

Und nun Trinitatis: Lässt dieses Fest Bilder in unserem Inneren entstehen? Wahrscheinlich nicht. Dieses Fest geht nicht auf die Bibel zurück, jedenfalls nicht direkt, sondern auf eine lehrmäßige Erkenntnis in der Geschichte der alten Kirche. Ausgangspunkt war wie so häufig ein Streit: Was sollte man von Christus glauben? Dass er wesenseins mit Gott sei, Gott gleich, ja: Gott selbst? Oder aber dass er ein Geschöpf Gottes sei, zwar das erste aller Geschöpfe, aus dem nichts erschaffen, aber eben doch „nur“ ein Geschöpf, wie die anderen Geschöpfe, wie wir Menschen auch? Der Streit zog sich über viele Jahrzehnte hin, mehrfach griff Kaiser Konstantin persönlich ein, Konstantin, unter dem die Christenverfolgungen ein Ende hatten und der sich auf dem Sterbebett taufen ließ, der aber auch ein Interesse – nicht zuletzt ein politisches Interesse – an der Einheit der Kirche hatte, weil er sie gut gebrauchen konnte als eine große Klammer für sein Weltreich. Am Ende war das Dogma von der Trinität entstanden, die Lehre von dem einen Gott in drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist, wie sie nach *innen* aufeinander bezogen sind und was sie nach *außen* bewirken. Wenn es uns heute so erscheint, als seien die Theologen jener Tage damit unzulässig tief in das Geheimnis Gottes eingedrungen, dann mag das auch daran liegen, dass uns die Erfahrungen, die hinter einer solchen Abstraktion stehen – konkrete Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben –, nicht mehr deutlich sind. Von diesen Erfahrungen erzählt uns die Bibel im Alten und im Neuen Testament; sie spiegeln sich auch in dem Abschnitt aus dem ersten Kapitel des Epheserbriefes, der uns für heute vorgegeben ist:

*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus. Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade, die er uns reichlich hat widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit. Denn Gott hat uns wissen lassen das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluss, den er zuvor in Christus gefasst hatte, um ihn auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre, dass alles zusammengefasst würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist. In ihm sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluss seines Willens; damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit, die wir zuvor auf Chris-*

*tus gehofft haben. In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit – in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem heiligen Geist, der verheißt ist, welcher ist das Unterpfand unseres Erbes, zu unserer Erlösung, dass wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit.*

Ein Satz oder Satzzusammenhang, wie er im Neuen Testament und darüber hinaus in der gesamten Literatur der griechischen Antike nicht seinesgleichen hat, sagen uns die wissenschaftlichen Kommentare zu dieser Stelle; eine Kaskade von theologischen Grund- und Kernbegriffen, die da auf uns niederprasseln: Lob, Segen, Erwählung, Liebe, Vorherbestimmung, Erlösung, Vergebung, Weisheit, Klugheit, Ratschluss, Erfüllung, Erbe, Herrlichkeit, Seligkeit, Versiegelung, Unterpfand, um nur einige von ihnen zu nennen. Manche dieser Begriffe benutzen wir nur noch im binnenkirchlichen Diskurs, nach außen sind sie kaum noch gebräuchlich, wären kaum mehr verständlich. Andere begegnen gleich mehrfach, immer wieder, am Anfang, am Ende und zwischendurch: die Aufforderung, Gott zu loben zum Beispiel, seine Herrlichkeit, seine Gnade zu preisen; und auch von dieser, seiner Gnade, ist in immer neuen Wendungen die Rede. Da wird dieses Satzmonstrum selber zum Bilde dessen, was es ausdrücken will: Indem der Satz geradezu *überquillt* mit seiner Fülle von Begriffen, bildet er als ein *Sprachgemälde* den ebenso überquellenden, verschwenderischen Reichtum der Gnade Gottes ab, die ohne Maß und Ende ist. Er, der *Vater*, hat uns erwählt. In *Jesus Christus* haben wir die Erlösung. Und der *Heilige Geist* ist uns Brief und Siegel auf unser Erbe, die Seligkeit, das ewige Heil.

Das ist der Moment, in dem die Epheser an ihre Taufe zurückgedacht haben werden. Denn da hatte ja wirklich etwas Altes aufgehört und etwas ganz Neues begonnen, es gab ein klar benennbares Vorher und ein ebenso klar wenn nicht noch klarer benennbares Nachher. Und deshalb wird das für sie auch alles andere als abstrakt gewesen sein, nämlich sehr konkret. Denn genau das hatten sie erfahren am *Wendepunkt* ihres Lebens: *Erwählung, Erlösung, Versiegelung*, das hatten sie nicht nur erfahren sondern  *gespürt*, so deutlich gespürt wie das Wasser bei der Taufe.

Ein Satz wie ein Sprachgemälde, dieses gewaltige Präludium des Epheserbriefes. *Dietrich Bonhoeffer* hat empfohlen, aus der Not, die der Prediger hier empfinden mag, eine Tugend zu machen: „Man soll Texte wählen, die schwer mit Inhalt beladen sind. Von der Predigt gilt: ‚Es kommt ein Schiff, geladen bis an den höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.‘ Es ist nicht schlecht, wenn der Eindruck zurückbleibt, dass vielmehr dasteht, als im Augenblick gesagt werden kann.“

Übrigens steht noch etwas da, und zwar gleich dreimal, es kann also kein Zufall sein: *Er, Gott, hat uns vorherbestimmt, seine Kinder zu sein, zum Lob seiner herrlichen Gnade*. Dann noch einmal: *In ihm*, nämlich Christus, *sind wir zu Erben eingesetzt worden, damit wir etwas seien zum Lob seiner, Gottes, Herrlichkeit*. Und schließlich: *In ihm*, wiederum Christus, *seid auch ihr versiegelt worden mit dem heiligen Geist, dass wir Gottes Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit*. Wenn ich recht sehe, ist das nichts anderes als die Antwort auf die *Frage nach dem Sinn unseres Lebens*: dass wir Gott loben, natürlich, würde der Verfasser des Epheserbriefes sagen, dass wir Gott loben, seine Herrlichkeit und seine herrliche Gnade!

Auf seine Weise und mit seinen Mitteln hat auch der Dichter des Liedes *Gelobet sei der Herr*, sichtlich inspiriert durch unseren Text, ein Sprachgemälde geschaffen. Lasst uns nun also noch einmal einstimmen in das Lob und jetzt die beiden letzten Strophen singen.

Amen.